HFHS | Höhere Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie Dornach

Jahresbericht 2014

Liebe Studierende, Mitarbeitende und Freunde der HFHS

Der Ausbildungsforscher Michael Brater beschrieb Lernen einmal als latente Identitätskrise. Das Neue stelle vermeintlich sichere Grundlagen in Frage und man werde sich der eigenen Mängel an Wissen und Können bewusst. Die Chance läge freilich darin, sich neu mit der Welt in Verbindung setzen und flexibler und innovativer ins Leben einbringen zu können. So ist eine Seite des Lernens in Ausbildungssituationen auf die unmittelbare Berufswirklichkeit gerichtet, zum anderen auf einen höchst interessanten Bezug zur eigenen biographischen Entwicklung. Indem man mit neuen Erfahrungen, Gedanken und Erlebnissen in Berührung kommt, begegnet man sich selbst als Lernendem und Handelndem. «Was mit nichts in Berührung kommt, kann von sich selbst nichts wissen», sagte Rudolf Steiner, als er über die Ich-Entwicklung des Menschen sprach. Sich selbst selbstbewusst in Frage stellen zu können gehört zweifellos zu den besten Fähigkeiten in pädagogischen und therapeutischen Berufen. Ausbildungsstätten sollen Erfahrungen ermöglichen, die dem Menschen gestatten, eine solche Gleichzeitigkeit oder besser Mehrperspektivität der beruflichen Identitätsbildung leben zu lernen, die dafür sorgt, dass die «Identitätskrise» kreativ latent bleibt, aber sie nicht manifest werden lässt.

Die HFHS hat dafür solide und tragfähige Methoden entwickelt, die sie zu einem Anziehungspunkt für Menschen macht, die eine sozialpädagogische Aufgabe ergreifen wollen und spüren, dass sie hier am richtigen Platz sind. Als Studierende erleben sie Ausbildungsinhalte, die unmittelbar auf ihre tägliche Praxis bezogen sind und ihnen ethische und praktische Gesichtspunkte für die Begegnungen im Alltag geben. Die Praxisorte machen die Erfahrung, dass die Studierenden sich an aktuellen und relevanten Fragen des Berufsleben ausbilden, dass sie mit einem Kollegium von Lehrenden in Beziehung stehen, die sich mit den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen der Sozialpädagogik auseinandersetzen und selbst die «latenten Identitätskrisen» als Ausbildende nicht scheuen.

Die Ausbildungsstätte HFHS ist gut vernetzt in vielfältigen nationalen und internationalen Bezügen, im eigenen Bereich der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie ebenso wie in den Ausbildungsor-

ganisationen. Als Teil des schweizerischen Bildungswesens kann sie auf eine gewachsene und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Behörden, vor allem im Kanton Solothurn zählen.

Der Vorstand des Vereins für Ausbildung in anthroposophischer Heilpädagogik nimmt gegenüber den vielfältigen Initiativen und Aufgaben der HFHS eine begleitende und unterstützende Funktion ein. In ihm stehen Vertreter des Berufsfelds und des öffentlichen Lebens, die sich mit ihren fachlichen, rechtlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kompetenzen einbringen. In der Mitgliedschaft des Trägervereins finden sich viele Vertreter von heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Institutionen, die zur Fundierung der HFHS in der Berufslandschaft massgeblich beitragen.

Wir bedanken uns bei den Studierenden, Lehrenden, Praxisanleitern und allen anderen, die dazu beigetragen haben, dass das vergangene Jahr so erfolgreich verlaufen ist, wie es dieser Jahresbericht einmal mehr aufzeigt.

Prof. Dr. Rüdiger Grimm
für den Vorstand des Vereins für Ausbildung

Jahresbericht HFHS

Die internationale Vernetzung ist in der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie eines ihrer Markenzeichen. In fast allen übergeordneten Konferenzen und Tagungen findet immer ein Austausch auf internationaler Ebene statt – aus meiner Sicht für alle Beteiligten ein enormer Gewinn. Entweder erfahren die eigenen Fragen, Herausforderungen und Probleme eine Relativierung oder es eröffnen sich neue Perspektiven oder Dimensionen.

Auch die Ausbildungsstätten für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie sind miteinander verbunden und haben sich zu einem internationalen Kreis zusammengeschlossen. Jedes Jahr treffen sich die Mitglieder dieses Kreises zu einer internationalen Tagung in Kassel in Deutschland. Bei diesen Treffen werden fachliche Themen vertieft, der Austausch untereinander gepflegt und neue Initiativen vorgestellt.

Vor mehr als zehn Jahren wurde auch ein Anerkennungsverfahren, das auf einer Peer-Evaluation beruht, implementiert. Über dreissig Ausbildungsstätten weltweit haben sich diesem Verfahren gestellt und die Anerkennung durch die Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie in Dornach bekommen. Diese Ausbildungsstätten kommen aus zwanzig verschiedenen Ländern, von Südamerika, Europa, Russland, Kirgistan bis in den Libanon. Bereits zwanzig Mal hat die Kasseler Tagung stattgefunden, es sind durch die regelmässigen Zusammenkünfte internationale Verbindungen entstanden, die eine grosse Tragekraft haben. Mit Interesse werden gegenseitig die Entwicklungen wahrgenommen, man nimmt aber auch an Nöten und Problemen der Ausbildungsstätten Anteil und versucht zu unterstützen. Eine Ausbildung in Georgien, Russland oder Südamerika präsentiert sich völlig anders, auch wenn die erkenntnismässige Grundlage die gleiche ist. Die Art der Studierenden, die Einbettung in die Bildungssystematik des jeweiligen Landes, die finanziellen und personellen Ressourcen, die Infrastruktur der Ausbildungsstätten und der gesellschaftliche Kontext sind nicht zu vergleichen. Vor allem für uns Mitteleuropäer ist es immer wieder eindrücklich – und manchmal auch beschämend – zu erleben, unter welch schwierigen Umständen Kolleginnen und Kollegen in finanziell nicht so gut gestellten Ländern Ausbildung realisieren, sehr oft mit einer riesengrossen Begeisterung!

Schon seit Begründung des Ausbildungskreises konnte sich die HFHS an der Gestaltung der Zusammenarbeit und inhaltlichen Ausrichtung aktiv beteiligen und – durch Unterstützung anderer Ausbildungsstätten und Mitarbeit in den übergeordneten Gremien – Verantwortung übernehmen. In diesem Jahr werden drei Mitarbeitende der HFHS nach Kassel fahren und am Treffen des internationalen Ausbildungskreises teilnehmen.

Mitarbeitende

Die Zusammensetzung der Leitungskonferenz hat sich im Berichtsjahr nicht verändert. Ihr gehören neben dem Unterzeichnenden Erika Schöffmann, Eva-Maria Schnaith, Brigitte Kaldenberg, Lily Grunau und Tom Rumpe an. Die Leitungskonferenz ist bestrebt, einen kollegialen Führungsstil zu pflegen. In regelmässigen Abständen reflektieren wir unsere Zusammenarbeit. Bis vor den Sommerferien des letzten Jahres haben wir mit Jakob Fuchs an den Fragen einer dialogischen Führung gearbeitet, kurz vor Weihnachten haben wir uns mit Bodo von Plato (Vorstandsmitglied der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft) getroffen. Im Mittelpunkt dieses Treffens stand der Umgang mit Anthroposophie in der Ausbildung, eine für uns sehr spannende und herausfordernde Frage.

In unserer regelmässigen Klausur in den Sommerferien nehmen wir uns genügend Zeit für den Rückblick auf die Tätigkeit jedes Mitglieds der Leitungskonferenz während des vergangenen Jahres und die Rechenschaftslegung. Es sind für das kollegiale Miteinander wichtige Bausteine der Vertrauensbildung, denn nur gegenseitiges Verständnis und Transparenz können dessen Grundlage bilden. Thematisch haben wir uns in der Sommerklausur mit dem Lehrplan befasst, den wir wieder überarbeiten und den Erfahrungen und neuen Bedürfnissen anpassen möchten.

Ihre Zusatzausbildung als Erwachsenenbildnerin erfolgreich abgeschlossen hat Erika Schöffmann. Über längere Zeit absolvierte sie die ihr noch fehlenden Module in St. Gallen, die erfolgreiche Teilnahme führte zu einer Anerkennung der erbrachten Leistungen durch die Konferenz der Höheren Fachschulen HF.

Ebenfalls erfolgreich abgeschlossen hat Brigitte Kaldenberg ihr Studium in Alfter in Deutschland. Sie hat alle notwendigen Nachweise erbracht, die Masterarbeit verfasst und erfolgreich verteidigt und den Master in Heilpädagogik: Entwicklung, Bildung, Forschung erworben. Ich möchte den beiden Kolleginnen ganz herzlich zu ihren Abschlüssen gratulieren!

Weiterhin dürfen wir auf die kompetente Mitarbeit vieler Menschen zählen. Anne Janssen unterstützt als Kursbegleiterin Brigitte Kaldenberg bis Sommer 14 bei der Führung des Kurses HF11 und seit Sommer beim Kurs HF14. Sie übernimmt auch viele andere Aufgaben wie Unterricht in anderen Kursen und Mitarbeit bei Prüfungen.

Kathrin Sibold führt die Buchhaltung in souveräner Art und Weise und hat auch immer den Blick auf das Ganze der HFHS. Lucia Saracino pflegt unsere Räume und sorgt für Sauberkeit; bei knapp hundert Studierenden, die jede Woche die HFHS bevölkern und den regelmässigen Fortbildungsveranstaltungen, eine nicht immer einfache Aufgabe. Stefan Egli sorgt sich um die Bausubstanz unserer Liegenschaften, nimmt selber Umbauten und Renovationen vor, erledigt die notwendigen Reparaturen und wirkt an der Umgebungsgestaltung mit. Im letzten Jahr wurden unter anderem durch ihn die Küche vor dem Büro erneuert, das so genannte «Stübli» im Laval umgebaut und der Sitzplatz im Garten neu gestaltet. Froh sind wir auch über die Mitarbeit von Noah Zanni, der den ganzen EDV-Bereich wartet und dafür besorgt ist, dass wir Mitarbeitenden mit unseren Computern gut zurechtkommen. Auch diesen Persönlichkeiten, die mehr im Hintergrund eine ausserordentlich wichtige Arbeit leisten, möchte ich ganz herzlich danken.

Studierende

Im letzten Sommer, am 4. Juli 2014, verabschiedeten wir den Kurs HF11. An einer würdigen Feier konnten wir zweiundzwanzig jüngeren und älteren Absolventinnen und Absolventen ihre Diplome überreichen, ein für die Studierenden und die HFHS immer sehr bewegender Moment. Den Festvortrag hielt auf Wusch der Diplomandinnen und Diplomanden der Psychiater Walter Dahlhaus, die Grussworte überbrachten Christian Schlatter als Gemeindepräsident von Dornach, Matthias Spalinger vom Verband und Claudi Haneke vom St. Martin in Oberthal als Vertreterin der Institutionen.

Nach den Sommerferien starteten wir mit dem Kurs HF14 mit insgesamt 27 Studierenden. Zusammen mit den anderen Kursen HF12, HF13a und HF13b sind es insgesamt fast hundert Studierende, die Woche für Woche die HFHS bevölkern und die zwei Häuser und den Garten mit Leben füllen, vor allem am Montag und Dienstag, wenn zwei Kurse gleichzeitig anwesend sind. In Studienwochen oder bei Fortbildungen wird der Raum an der HFHS sehr knapp und wir sind ausserordentlich froh, dass wir im Nachbarhaus an der

Akademie für anthroposophische Pädagogik, einen festen Raum gemietet haben, der sich nach einem Umbau durch Stefan Egli als grosses und helles Schulzimmer ausserordentlich gut eignet.

Einen wichtigen Meilenstein im Jahreslauf bildet jeweils die Aufführung des Kunstprojektes des zweiten Ausbildungsjahres. In diesem Jahr waren keine Räume am Goetheanum verfügbar, so dass wir froh waren, dass uns die Verantwortlichen des Humanus-Hauses in Beitenwil ihren Saal und den Umschwung zu ausserordentlich günstigen Bedingungen zur Verfügung stellten. Am 19. Juni 2014 wurde das Programm mit dem Titel «Polarität» zwei Mal vor einem jeweils gut besetzten Saal aufgeführt und stiess auf sehr positive Resonanz. Für uns Mitarbeitende und Dozierende der HFHS ist immer wieder spannend zu erleben, was ein Kurs innerhalb einer beschränkten Zeit unter der Anleitung der Projektleiterinnen Lily Grunau und Agens Zehnter auf die Beine stellen und auf die Bühne bringen kann.

Vier Studierende der HFHS nahmen im letzten Sommer an der ersten mitteleuropäischen Tagung für Studierende aus anthroposophisch orientierten Ausbildungsstätten für Heilpädagogik und Sozialtherapie teil. Die Tagung mit dem Titel «Zukunft jetzt» fand in Bad Boll statt und stiess bei den Teilnehmenden auf grosse Begeisterung; die Tagung soll in zwei Jahren eine Neuauflage erfahren.

Nur einzelne Studierende mussten aus verschiedenen Gründen ihre Ausbildung im Laufe des letzten Jahres abbrechen, vielleicht auch ein Hinweis darauf, dass sich das relativ aufwändige Anmeldungs- und Prüfungsverfahren bewährt. Im Februar 2015 absolvierten wieder knapp sechzig Menschen die Aufnahmeprüfung an der HFHS. Leider mussten wir Ende März fünfzehn Menschen und auch Institutionen enttäuschen, da wir aus Platz- und Kapazitätsgründen nicht alle, die sich verbindlich für den Ausbildungsgang 2015/2018 angemeldet hatten, auch in den Kurs aufnehmen konnten.

Praxis und Fortbildungen

Die gute und konstruktive Zusammenarbeit mit der Praxis ist für den Ausbildungsauftrag der HFHS von grösster Wichtigkeit. Regelmässig finden Besuche durch Dozierende in der Praxis statt, ebenso regelmässig treffen sich die Praxisausbildenden eines Kurses an der HFHS. Seit Januar 2015 hat die HFHS nun ein neues Angebot ins Leben gerufen. Über einen Zeitraum von gut zwei Jahren finden halbjährlich an drei verschiedenen Orten Fortbildungen für PAs statt. Neben

der kontinuierlichen Arbeit an einem inhaltlichen Thema – die Blöcke bauen thematisch aufeinander auf – soll auch der überinstitutionelle Austausch unter den Praxisausbildenden gestärkt werden. Die ersten Nachmittage im Januar waren ermutigend und finden im Juni nun eine Fortsetzung.

Im vergangenen Jahr fanden auch gut besuchte Weiterbildungstage an der HFHS statt.

Am 2. April 2014 war es eine Tagung zur Interkulturalität mit Dr. Prof. Andrea Lanfranchi von der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, am 10. September eine Fortbil-

dung zum Arbeitsrecht mit Angela Hensch, Fachanwältin aus St. Gallen und am 30. Oktober war es Annelies Ketelaars aus Gempen, die die Teilnehmenden in die Klärungshilfe bei Konflikten nach Thomann einführte.

Im Mai des vergangenen Jahres konnten wir einen weiteren Ausbildungskurs für Praxisausbildende erfolgreich abschliessen. Bereits im Oktober starteten wir mit einem neuen Kurs in Teamleitung, für den sich sechsundzwanzig Persönlichkeiten angemeldet hatten. Im Berichtsjahr wurde unter der Federführung von Brigitte Kaldenberg in Kooperation mit dem Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie ein neues Angebot konzipiert, ein Einführungskurs in anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie. Diese Weiterbildung ist in der Regel für pädagogisch und heilpädagogisch ausgebildete Fachleute gedacht mit dem Ziel der Vertiefung und Erweiterung der Fachlichkeit durch anthroposophische Grundlagen. Sie wird insgesamt 21 Tage dauern, dazu kommen noch Zeitfenster für Hospitationen. Das Interesse ist gross, die Anzahl der Anmeldungen zeigt bereits jetzt, dass der Kurs mit Start im Oktober durchgeführt werden kann.

Zusammenarbeit

Neben der internationalen Zusammenarbeit ist auch die nationale Vernetzung ausserordentlich wichtig. Gerade in Zeiten politischer Herauforderungen und Veränderungen ist der Zusammenschluss der HF-Ausbildungsstätten im Sozialbereich (SPAS) und auch derjenige aller acht Bereiche der Höheren Fachschulen der Schweiz (Konferenz HF), sehr bedeutsam. Nicht zuletzt dank der guten Arbeit dieser zwei Gremien ist es möglich, dass die neue Verordnung über die Finanzierung der Höheren Fachschulen, die HFSV, nicht massive finanzielle Konsequenzen durch viel tiefere Beiträge der Kantone hat. Gleichwohl muss die HFHS ihr Schulgeld auf Sommer 2015 erhöhen, liegt aber im Vergleich mit den übrigen HF-Schulen immer noch auf einem mittleren Niveau. Neu wird die HFHS ab Sommer mit dem Kanton Solothurn eine Leistungsvereinbarung unterzeichnen, die zusätzlich Sicherheit geben wird.

Ausblick und Dank

Es ist kein Geheimnis, dass sich an der HFHS in Zukunft Veränderungen ergeben werden. Einige Verantwortliche erreichen in den nächsten Jahren das Pensionsalter und werden aus der Arbeit ausscheiden, neue Kolleginnen und Kollegen werden dazukommen. Sowohl in der Leitungskonferenz wie auch im Vorstand des Rechtsträgers werden diese Fragen besprochen und die notwendigen Prozesse in die Wege geleitet.

Zum Schluss möchte ich allen meinen herzlichsten Dank aussprechen, die in irgendeiner Weise die HFHS im letzten Jahr unterstützt haben. Erwähnen möchte ich an erster Stelle natürlich die Kolleginnen und Kollegen der HFHS, aber auch die Mitglieder des Vorstandes des Vereins für Ausbildung, die Lehrbeauftragten, die Prüfungsexpertinnen und Prüfungsexperten, die Verantwortlichen der Praxisausbildungsplätze, die Verantwortlichen beim Kanton und die Kollegen der anderen Ausbildungsstätten. In Anlehnung an ein afrikanisches Sprichwort – das sich auf die Erziehung von Kindern bezieht – ist es so, dass es für das Wohlergehen einer Ausbildungsstätte nicht nur die direkt Verantwortlichen, sondern «ein ganzes Dorf» braucht.

Dr. Andreas Fischer
Leiter HFHS

Teilnahme von Menschen mit Behinderung am öffentlichen Leben – (k)eine Selbstverständlichkeit

Die gesetzlichen Grundlagen

Die gesetzlichen Vorgaben verpflichten Bund, Kantone und Gemeinden Diskriminierungen in den Bereichen Schule, Ausbildung, Arbeit, Freizeit, Wohnen, öffentlicher Verkehr, Mobilität, Bauen und Kommunikation abzubauen. Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen sollen hindernisfrei am öffentlichen Leben teilnehmen können. Die zentralen Begriffe in der von der Schweiz ratifizierten UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung heissen Inklusion und Hindernisfreiheit. Inklusion verträgt kein Ja, aber…! Inklusion ist eine klare, kompromisslose Haltung, die Sonderlösungen ausschliesst. Ganz einfach: Inklusion bedeutet die lebenslange Teilnahme von Menschen mit Behinderung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens im eigenen Quartier.

Die Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderung

Der Kanton Basel-Stadt hat als erster und immer noch einziger Kanton der Schweiz vor bald 13 Jahren die Stelle eines Beauftragten für die Gleichstellung und Integration von Menschen mit Behinderung geschaffen. Seine Fachstelle hat den Auftrag, inner- und ausserhalb der kantonalen Verwaltung möglichst gleichzeitig Diskriminierungen in allen Lebensbereichen abzubauen, damit Menschen mit Behinderung

- am öffentlichen Leben teilnehmen,
- hindernisfrei unterwegs sind und
- als Expertinnen und Experten in eigener Sache auftreten.

Dafür wurden in den letzten Jahren in verschiedensten Lebensbereichen innovative und gut koordinierte Projekte geplant und umgesetzt: Ein integrativer Bildungsweg für Menschen mit Behinderung durch eine inklusive Volksschule, eine inklusive Berufsbildung und ein barrierefreies Studium an einer Hochschule. Erhalt und Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen im 1. Arbeitsmarkt für unterschiedlich behinderte Menschen mit attraktiven Anreizen und kompetenter Begleitung. Die Verbesserung des Zugangs und der Benutzbarkeit von zahlreichen kantonalen Bauten; Mobilität in der Stadt durch Trottoirabsenkungen für Rollstuhlfahrende und Aufmerksamkeitsfelder für Blinde; der stufenlose Einstieg von mobilitätsbehinderten Fahrgästen in Tram und Bus durch Anhebung der Haltekanten und Anschaffung von hindernisfreiem Rollmaterial. Die Öffnung verschiedener Institutionen für Menschen mit einer Behinderung wie Spielgruppen, Tagesheime, Museen Basel, Musikschulen und Sportvereine. Abstimmungsmaterial für blinde Menschen auf Hördiskette, Alarmierung im Katastrophenfall von gehörlosen Menschen via Handy, hindernisfreie kantonale Websites für blinde Menschen. Eine neue Finanzierung der Institutionen der Behindertenhilfe, in deren Zentrum der behinderte Mensch mit seinem individuellen Bedarf an ambulanten und stationären Leistungen steht. Die selbstverständliche Teilnahme von Menschen mit Behinderung am kulturellen Leben im Rahmen des Kulturfestivals Wildwuchs. Eine gesellschaftliche Diskussion über Normen und Idealvorstellung im Rahmen des Projekts «museen basel: perfekt_imperfekt». Podiumsdiskussionen, Talkveranstaltungen, in deren Zentrum Menschen mit Behinderungen als Expertinnen und Experten in eigener Sache stehen.

Bei der Planung inklusiver Projekte versuchen wir folgende Punkte zu beachten:

- Partizipationsstrukturen der Betroffenen
- Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung von Politik, Verwaltung, Privaten
- Barrierefreie Infrastruktur
- Inklusive Gestaltung von Dienstleistungen für die Öffentlichkeit, bspw. Bildung, Gesundheit, Freizeit, Kultur
- Flexible und inklusionsorientierte Unterstützungsleistungen (ambulant vor stationär, freie Wahl der Dienstleister)

Die Beachtung dieser Grundsätze haben viele Beispiele gelungener Inklusion möglich gemacht:

- Der 7-jährige M.A. hat eine geistige Behinderung. Er besucht die Regelschule im Quartier.
- Die 18-jährige L.S. hat eine Lernbehinderung. Sie macht eine Attestausbildung zur Zierpflanzengärtnerin in einem Lehrbetrieb im Quartier.
- Der 22-jährige M.K. ist blind. Er studiert an der Universität Basel barrierefrei Rechtswissenschaften.
- Die 30-jährige gehörlose A.H. arbeitet in einem Heizungsfachgeschäft als Heizungsmonteurin.
- Die 50-jährige Übersetzerin Y.Z. ist von einer psychischen Erschütterung betroffen. Nach einer

Weiterbildung arbeitet sie als psychiatrieerfahrene Fachperson im Gesundheitswesen.

- Die 45-jährige Rollstuhlfahrerin S.H. wohnt in einer hindernisfreien und altersgerechten Wohnung.
- Der 80-jährige J.B. kann durch den stufenlosen Einstieg in Tram und Bus alle Einkäufe mit den öffentlichen Verkehrsmitteln per Rollator erledigen.
- Die 50-jährige B.S. ist blind. Sie kann sich mit Hilfe der Aufmerksamkeitsfelder im öffentlichen Raum orientieren.
- Der 16-jährige Rollstuhlfahrer P.G. besucht das Gymnasium. Dieses verfügt über einen stufenlosen Zugang, einen rollstuhlgängigen Lift und ein Rollstuhl-WC.

Thesen

Das westliche (europäische) Konzept der Normalität, bspw. der gesunde und schöne Körper, erzeugt – in unentwegtem Verweis – die Phänomene des Abnormalen, bspw. der versehrte, verletzliche Körper.

Wenn der Körper in der abendländischen Geschichte der Sitz höherer Vermögen wie «Geistigkeit» und «Rationalität» ist, wird nachvollziehbar, weshalb auch heute noch Behinderung mit Krankheit, Leid, intellektuellen Beeinträchtigungen, eingeschränkter Leistungsfähigkeit und mit einem Leben in einem geschützten Rahmen verbunden wird. Diese Sicht spielt aktuell in den politischen Diskussionen rund um die Präimplantationsdiagnostik eine entscheidende Rolle.

Behinderung ist nicht ein individuelles Merkmal. Menschen mit Behinderung werden durch Barrieren in der Umwelt und im Umfeld an der Teilnahme am öffentlichen Leben behindert.

Das wirkliche Potential von Menschen mit Behinderung ist noch weitgehend unentdeckt. Sie leben häufig in Institutionen, in Abhängigkeit, eine freie Entwicklung ist in den stark reduzierten Lebensräumen kaum möglich. Ihnen wird am häufigsten die Fähigkeit aberkannt, für sich selbst und ihr Leben – und ebenso für ihre Fehler – Verantwortung zu übernehmen. In ihrem Umfeld trifft man oft auf Formen «repressiver Toleranz». Ich habe lange mit und für Menschen mit geistiger Behinderung gearbeitet und dabei die Erfahrung gemacht, dass sie sich in neuen Lebensräumen und mit Bezugspersonen, die keinen sozialpädagogischen Rucksack und keinen Betreuungsauftrag haben, ganz anders verhalten und entwickeln. Die Inklusion lässt Menschen mit Behinderung in unterschiedlichen, normalen Räumen leben, arbeiten und wohnen. Sie löst die für uns alle behindernden Grenzen auf und führt zusammen, was zusammen gehört und doch verschieden ist. Ich bin überzeugt, dass in einer inklusiveren Gesellschaft die Wissenschaft der Heilpädagogik in grossen Teilen neu geschrieben werden muss.

In der Inklusionsarbeit geht es vor allem darum, kleine, mittlere und grosse Schritte zu tun, die innerhalb einer bestimmten Zeit zu spürbaren Resultaten führen und die Teilnahme betroffener Menschen am Leben in ihrem Sozialraum verbessern. Es muss nichts mehr erfunden werden. Fachpersonen gibt es, Fachwissen ist vorhanden, es muss nur angewendet werden.

Neue Wahrnehmungen entstehen nicht im intellektuellen Diskurs, sondern durch die Schaffung realer, inklusiver Lebensumstände. Menschen mit Behinderung sollen dort sein, wo die andern sind, die Menschen ohne Behinderung. Bei Menschen mit und ohne Behinderung entstehen neue Wahrnehmungen und neue Begriffe. Wenn Künstlerinnen und Künstler mit einer Behinderung in Museen ausstellen, in Theatern mitspielen oder aus ihren Werken lesen, dann sind sie einfach Künstler, Schauspielerinnen und Schriftsteller.

Zusammenfassung

Die volle und wirksame Teilnahme am öffentlichen Leben – in welcher Rolle auch immer – ist ein menschliches Grundrecht. Menschen mit Behinderung werden durch Barrieren in der Umwelt und im Umfeld an der selbstbestimmten Teilnahme behindert. Behinderung ist ein Teil der menschlichen Vielfalt. Die Abwertung des versehrten Körpers, behinderungsbedingte Abhängigkeiten von Bezugspersonen und Institutionen behindern die Entwicklung und Entfaltung unterschiedlichster Potentiale. Abwertung, Abhängigkeit und Separation haben in einer inklusiven Gesellschaft keinen Platz. Der behinderte Mensch gehört nicht an den Rand, sondern in die Mitte der Gesellschaft. Er ist ein gleichberechtigter Bürger, auch wenn er auf Unterstützung angewiesen ist. Ihm wird das Recht gewährt, seinen Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem er leben will.

Ein inklusives Bildungssystem befähigt ihn zur wirklichen Teilnahme an einer freien Gesellschaft. Nur an den Brennpunkten des öffentlichen Lebens kann er sein Potential entfalten und ein gleichberechtigtes Leben führen.

Martin Haug
Präsidialdepartement Basel-Stadt, Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung

Den Unterricht finden

«Zwischen dem Dorfrand und dem neu erbauten Schulhaus lag eine grosse Wiese. Nun entbrannte eine hitzige Diskussion bei den Dorfbewohnern, wie der Weg durch die Wiese zum Schulhaus geführt werden sollte. Der Besitzer des Feldes war ein alter Mann. Als das Argumentieren kein Ende nehmen wollte, meldete er sich zu Wort. «Ich werde», sagte er, «vor dem Schulbeginn die Wiese mähen und das Heu einbringen. Die Kinder sollen wie es ihnen entspricht über das Feld gehen. Wir werden nach ein paar Tagen sehen, welche Spuren sie hinterlassen. Vielleicht werden sie sich auf einen Weg einigen, vielleicht wird es mehrere geben. Wir werden es sehen.»

Stellen Sie sich eine Gruppe von Kindern vor, Kinder verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen Begabungen. Sie erhalten die Aufgabe, die Kinder zu erziehen, mit ihnen Unterricht zu gestalten. Was würden Sie tun, wenn Sie die Gelegenheit eines von aussen unbelasteten Anfangs erhalten würden? Würden Sie die Kinder laufen lassen? Würden Sie folgender Beschreibung einer Anfangssituation zustimmen?

«Was uns interessiert hat, war die Wirklichkeit, die ganz wahre Wirklichkeit. Was war diese? Kinder sind es zunächst gewesen, eine Anzahl von Kinderindividualitäten mit diesem oder jenem Wesenhaften. Man muss das kennengelernt haben, um zu wissen, was in diesen Kindern steckt durch das, was in sie heruntergestiegen ist und was sie durch ihre Körperlichkeit zum Ausdruck bringen. Kinder also waren das erste. Und dann Lehrer. Sie können noch so schön den Grundsatz verfechten, das Kind müsse nach seiner Individualität erzogen werden – das steht ja auch heute in allen Reformprogrammen –, aber es wird so nie etwas dabei herauskommen; sondern man hat neben den Kindern eine bestimmte Anzahl von Lehrern, und man muss wissen, was diese leisten können im Verhältnis zu diesen Kindern. Man muss die Schule so einrichten, dass man nicht ein abstraktes Ideal hinstellt, sondern dass man die Schule herausarbeitet aus der Lehrerschaft und aus der Schülerschaft, und die sind nicht vorhanden in abstrakter Weise, sondern in ganz konkreten einzelnen Wesenheiten. Darum also handelt es sich. Und dann wird man durchaus auf die Notwendigkeit geführt: wahre Pädagogik, wirklichkeitsgemäße Pädagogik auf Menschenerkenntnis zu bauen; in jeder Einzelheit nicht theoretisch zu sein, sondern in jeder Einzelheit praktisch zu sein.» [1]

Bis vor kurzem war in der Waldorfwelt alles wohl geordnet. Grob gesehen, bestand sie aus Regel-, Förder- und Sonderschulen. Aber das Zauberwort Inklusion brachte Unruhe in ihre Strukturen, und zwischen den verschiedenen Institutionen begannen Gespräche. Sollen die Sonderschulen Regelschüler oder die Regelschulen Sonderschüler aufnehmen? Wie soll die Beziehung gestaltet werden? Ist ein Gemisch das beste oder eine Legierung oder gar eine Verbindung, die eine unerwartete, neue Substanz hervorbringen könnte? Dabei sollten wir nicht vergessen: es geht um Lernen, um Unterricht, um Kinder und Jugendliche und nicht um die Umsetzung einer Konvention, um die Optimierung eines Sparpotentials oder um einen möglichen Umbau des Bildungssystems. Im Zentrum muss eine kindgerechte Pädagogik stehen.

Leider ist es bereits anrüchig geworden, die Idee der Inklusion in Frage zu stellen. Sie hat den Status eines Gesetzes angenommen und wird als an sich richtig betrachtet, noch bevor sie lebenspraktisch erprobt wurde. Sind wir etwa schon unter ihre Knechtschaft geraten? «*Man muss sich der Idee erlebend gegenüberstellen können; sonst gerät man unter ihre Knechtschaft*»,[2] stellt Steiner bereits in jungen Jahren fest. Wenn ich diese Worte schreibe, weiss ich, wie einfach sie sich schreiben lassen und wie anspruchsvoll Lernsituationen sind. Individuelle Unterschiede können den Bogen in einer Gruppe unerträglich spannen. Die Kluft zwischen Idee und Lebensrealität kann sich in ihrer ganzen Tiefe öffnen.

Eine authentische Pädagogik baut auf einem lebendigen Begriff des Menschen auf, das heisst, in ihr ist die Wirklichkeit nicht bereits gegeben. Sie geht davon aus, dass die Welt nicht passiv in uns abgebildet wird, sondern dass wir an der Entstehung der Wirklichkeit aktiv teilnehmen. Dieses Teilnehmen ist eine Eigentätigkeit, die zwar an uns gebunden ist, zugleich aber eine Wirklichkeitserfassung ermöglicht. Wir nehmen am Weltgeschehen teil, indem wir es in uns individualisieren. Wollen wir einen Gegenstand verstehen, erarbeiten wir uns seinen Zusammenhang mit der Welt und erfassen damit den Gedanken, der in ihm steckt. Diese Eigentätigkeit lebt auch dort, wo wir aktiv an den Lernprozessen der Anderen teilnehmen, und ist das Geheimnis der Erziehungskunst, die reine Selbsterziehung ist. Studieren wir diese Form der Teilnahme in bestehenden Schulen, so zeigt sich eine grosse Vielfalt. Trotz einiger Ähnlichkeiten merken wir aber, dass es *die* richtige Schule nicht gibt.

Das sollte uns den Mut geben, in neuen Situationen die Frage nach den Kindern, Erzieher- und Lehrpersonen zu stellen und *dass man die Schule herausarbeitet aus der Lehrerschaft und aus der Schülerschaft.*

Welche Voraussetzungen braucht eine kindgerechte Pädagogik? Die Inklusionsfrage hat den Austausch zwischen Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrern bereits in Gang gebracht. Es gibt regelmässige Treffen von Regel-, Förder- und Sozialpädagogen aller Stufen, vom Kindergarten bis zur Mittelschule. Erste gemeinsame Gehversuche wurden unternommen und ausgewertet. Die Zusammenarbeit zwischen der HFHS und der Pädagogischen Sektion hat sich intensiviert und zu gemeinsamen Projekten geführt. Die Frage ist nun, ob es wirklich zu einer Bewegung kommt, an der alle teilhaben wollen. Der Wunsch, viele Kinder zu integrieren, ist stark, und so steht oft die Frage im Vordergrund, wie ein Kind in die Gruppe hineingenommen werden kann. Es ist immer noch ungewohnt, zuerst die Gruppe als Ganzes anzuschauen und zu erforschen, welche Kapazitäten in jedem einzelnen Kinde leben und erst in diesem «Bild» die Grundlage für die Unterrichtsgestaltung zu sehen. Heute wirkt Steiners Äusserung, *«Zwölf Stunden (pro Woche) ist genug für den Lehrer. Das ist ein achtstündiger Arbeitstag mit der Vorbereitung.»*[3] eher befremdend. Wie soll das bezahlt werden, zwei Stunden Unterricht pro Tag und sechs für die Vorbereitung? Und dennoch ist es hilfreich, sich Gedanken zu machen, welche Intensität im Unterricht lebt. Werden wir den Kindern und Jugendlichen wirklich gerecht?

Florian Osswald
Leitung Pädagogische Sektion am Goetheanum

[1] Steiner, GA 310, S.16f
[2] Steiner, GA 4, S.271
[3] Steiner, GA 300a, Konferenz vom 8.9.19

Berichte aus den Kursen

Kurs HF11

Am 4. Juli 14 wurden in feierlichem Rahmen die Diplome an die Studierenden des HF11 übergeben.

Nachdem zum Jahreswechsel die Diplomarbeiten abgegeben worden waren, war das letzte Semester der Ausbildung geprägt von intensiver Arbeitsstimmung. Es bildeten sich Lerngruppen, um gemeinsam die Vorbereitung auf die abschliessende Diplomprüfung in Angriff zu nehmen. Im Rahmen des Unterrichts wurde das begleitet durch sogenannte Vernetzungsstunden, in denen einzelne Themenbereiche aufgegriffen, mit weiteren verknüpft und im Stil der Diplomprüfung vorgetragen und diskutiert werden konnten.

Weiter lag in den letzten Monaten, neben der Vertiefung verschiedenster Themen, der Schwerpunkt auf der Bearbeitung von diagnostischen Fragen und dem Kennenlernen ganz unterschiedlicher Arbeitsfelder der Sozialpädagogik. Eine Studienwoche im Februar stellte zwei Angebote zur Auswahl: entweder wurde die Zeit für eine Hospitation in einem Arbeitsfeld genutzt oder die Studierenden besuchten den Unterricht an der HFHS, arbeiteten zum Thema Projektmanagement und vertieften sich ins Malen.

Nach der Diplomprüfung konnte der Kurs dann das Zusammensein in der abschliessenden Diplomwoche geniessen, in die auch eine zweitägige Abschlussreise zum Creux du Van integriert war.

Die meisten der Diplomandinnen und Diplomanden wurden in ganz unterschiedlichen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern tätig. Andere gönnten sich eine Auszeit, traten ihren Zivildienst an oder gingen auf Reisen. Ein erstes Klassentreffen ist in diesem Frühjahr geplant.

Brigitte Kaldenberg
Kursverantwortliche HF11

Kurs HF12

Der im letzten Jahresbericht beschriebene Schwerpunkt des 2. Ausbildungsjahres, Lernfelder mit Projektcharakter zu schaffen, fand in den beiden Aufführungen des Kunstprojekts mit dem Titel «Polarität» im Humanushaus Beitenwil ein eindrückliches und qualitativ prägnantes Ergebnis. Die individuellen schriftlichen und mündlichen Reflektionen des Prozesses brachten

das Herausfordernde solcher Arbeitsweisen zu Tage: es galt, die Konfrontation mit eigenen und fremden Bedürfnissen, Fähigkeiten und Grenzen anzunehmen und damit umzugehen.

Das Schuljahr schloss mit einer weiteren Arbeit in Gruppen ab, nämlich mit einer aufwändigen Lernkontrolle zu den verschiedensten sozialpädagogischen Paradigmen. Hierbei wurde deutlich, wie nah dieser Generation von Studierenden der Paradigmenwechsel ist – und wie anspruchsvoll gleichzeitig die Umsetzung, damit sie der individuellen Lebenslage der begleiteten Menschen und den institutionellen und familiären Gegebenheiten entspricht.

Das 3. Ausbildungsjahr steht unter dem Stern der wachsenden Fachlichkeit: es war (und ist bis heute) bei den Studierenden des HF12 ein grosses Engagement zur Erweiterung (andere Arbeitsfelder der Sozialpädagogik) und Vertiefung (beispielsweise in sozialpädagogischer Diagnostik und Begleitansätzen) des Wissens erlebbar. Das Wissenwollen spiegelt sich auch in den freiwillig eingerichteten Lerngruppen zur Vorbereitung auf die Diplomprüfung. In der Praxis spiegelt sich die Perspektive der Diplomierung in dem sich weitenden Interesse für Belange der Gesamtinstitution, für Kontakte mit der Fachwelt im Umfeld und mit der Übernahme organisatorischer Aufgaben.

In den Wochen um die Jahreswende fanden die abschliessenden Praxisbesuche statt, bei denen Studierende, Praxisausbildende und Mentoren/Mentorinnen von der HFHS gemeinsam eine Standortbestimmung vornehmen: wo stehen die Studierenden gerade und was braucht es noch an Kompetenzerweiterung für die «Freisprechung» zu Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen HF. Es bedeutet für uns Mentorierende immer ein besonderes Glück, wenn diese Standortbestimmung in ein Fachgespräch mündet. Hier kann erlebbar werden, dass jetzige Studierende zukünftige Kolleginnen und Kollegen sind.

Eva-Maria Schnaith
Kursverantwortliche HF12

Meine Hospitation im Café Marchesa in Domat-Ems

Für meine Diplomarbeit suchte ich einen Hospitationsplatz, welcher mich meinem Thema «Inklusion auf dem ersten Arbeitsmarkt» näher brachte. Im Kanton Grau-

bünden fand ich ein privat geführtes Café. Die Besitzer, Herr und Frau Odoni, sind selber Eltern einer Tochter mit einer Beeinträchtigung. Bereits vor 10 Jahren schien es ihnen wichtig, und im Hinblick auf eine möglichst vollkommene Integration unumgänglich, geschützte Arbeitsplätze zu schaffen, an denen behinderte Menschen Hand in Hand mit einem Betreuerteam arbeiten können. So stellten sie eigenhändig einen Arbeitsbetrieb, das besagte Café, auf die Beine, wo im Speziellen auf die Eigenschaften und Fähigkeiten der einzelnen Personen eingegangen wird. «Auf diese Weise erreichen wir, dass jeder diejenigen Arbeiten ausführen kann, welche am besten auf sein Können abgestimmt sind.» Durch zwei weitere Bereiche «Kinderkleiderbörse und Spielwerkstatt» haben sie weitere zusätzliche Arbeitsangebote geschaffen, welche Abwechslung, weitere Erfahrungsbereiche und Lernfelder bieten.

Die Auszubildenden absolvieren während der gesamten Lehrdauer von zwei Jahren wöchentlich ein eintägiges Praktikum in der freien Marktwirtschaft. So besteht eine grössere Möglichkeit, nach der Lehre eine teilzeitige oder gar volle Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Dank guter persönlicher Kontakte und einem vielfältigen Beziehungsnetz sucht Frau Odoni Arbeitsplätze und handelt Arbeitsverträge aus und kann so die Lehrabgänger ihren Fähigkeiten gemäss platzieren. Sie coacht die Lernenden von der Ausbildung bis hin zur Anstellung auf dem ersten Arbeitsplatz und bis sie da Fuss gefasst haben.

Einen Betrieb auf diese Art zu führen, fordert nebst Führungs- und gastronomischem Fachwissen auch Kenntnisse im Ausbildungswesen, Feingefühl für das Einschätzen der Lebenswirksamkeit der Lernenden sowie die optimale Gestaltung ihres Entwicklungsraumes. Das Beeindruckende an diesem Projekt aber ist für mich diese schlanke, direkte und unbürokratische Vorgehensweise.

Ruth Kramer, HF12

Hospitation Mutter-Kind-Haus

Im zweiten Ausbildungsjahr sind verschiedene Hospitationen geplant. Einige davon werden von der HFHS organisiert, für andere ist man selber verantwortlich. So habe ich unter anderem in einem Mutter-Kind-Haus hospitiert.

Das Arbeitsfeld in solch einer Institution ist sehr fassettenreich. Das Mutter-Kind-Haus bietet betreutes

Wohnen und vielfache Unterstützung für Frauen, Schwangere oder Mütter mit ihren Kindern, wenn sie der Aufgabe der Sorge für sich selbst oder/und für ihre Kinder nicht nachkommen können. Ziel ist, sie zu genügender Eigenverantwortung zu befähigen bzw. ein Netz zu schaffen, dass sie der Verantwortung für ihre Elternschaft nachkommen können. Die zentralen Aufgaben des Sozialpädagogen werden in zwei Felder unterteilt.

- Betreuung und Begleitung der Mutter:

Es geht zum einen um die Unterstützung bei der Erziehung, wie auch um das Unterstützen im Haushalt. Der Umgang mit Finanzen ist ein weiterer Punkt. Es finden regelmässig Gespräche mit den Bezugspersonen statt. Ebenso leisten diese Betreuung bezüglich ihres Arbeitslebens, das heisst u.a. auch Mithilfe bei der Berufs- oder Job-Findung. Ein wichtiger Punkt ist die Begleitung bei Behördengängen.

- Betreuung und Begleitung der Kinder:

Hier geht es um Beziehungsarbeit, vor allem zwischen Mutter und Kind. Besonderer Förderbedarf muss erkannt und aufgegleist werden, zum Beispiel Physiotherapie, Logopädie etc. Das Wissen über altersgerechte Spiele ist wichtig. Das Üben, um «trocken» zu werden, ist immer wieder ein Thema, da die Kinder häufig in diesem Alter sind. Die Betreuung im Haus und die Begleitung im Hort wechseln sich ab, das heisst, dass jede Mitarbeiterin an beiden Orten arbeitet.

Eine besondere Herausforderung der sozialpädagogischen Tätigkeit ist die Organisation des Informationsflusses und die Bearbeitung aller relevanten Informationen. Da individuell begleitet wird, muss man sehr schnell «switchen». Das Abmachen von Regeln und das Durchsetzen von Konsequenzen sind weitere Herausforderungen. Kommunikation seitens der Mütter, die nicht immer ehrlich sind, auch Hilfen, die nicht angenommen werden, fordern die Auseinandersetzung mit dem eigenen Berufsverständnis heraus. Zudem ist der angemessene Umgang mit Nähe und Distanz eine anspruchsvolle Gratwanderung, da man in solch einer Wohnsituation sehr eng zusammen lebt. Auch die Anzahl Mitarbeiter stellt sich als Problemfeld dar, weil es meist zu wenige sind, um den täglichen Aufgaben nachkommen zu können.

Was sind die fachlichen und menschlichen Anforderungen?
Unter anderen die Entwicklungsschritte des Kindes zu kennen, um abzuschätzen, warum ein Kind jetzt zum Beispiel trotzt. Die Aktivierung der Kinder am Nachmittag ist nicht sinnlos, sondern aus überlegten Gründen zusammengestellt; da kann ein Hintergrundwissen über pädagogisch wertvolle Spiele hilfreich und fördernd zugleich sein.

Zudem sollte man sich eingehend mit einer Biographie auseinander setzen können. Denn dies erklärt oft, warum eine Mutter eben ist, wie sie ist und wie man mit ihr weiter arbeiten kann oder eben nicht. Bezugspersonengespräche und Reflexionsarbeit gehören zum Alltag.

Das eigene Zurückstecken können, um professionell zu handeln, ist eine weitere Anforderung. Grundvoraussetzungen sind Teamfähigkeit, Verlässlichkeit und Vertrauen. Des Weiteren geht es darum, Dokumente zu führen (Journale/Rapporte), Nachtdienste zu übernehmen, Freizeitgestaltung und Alltagsbegleitung zu leisten sowie im Haushalt mit anzupacken.

Der Umgang mit den Kindern beeindruckte mich sehr, man hat gemerkt, dass die Mitglieder des Teams nicht nur Bezugspersonen der Mütter sind, sondern auch von den Kindern. So beispielsweise bei einem Kind, das verhaltensauffällig war und die anderen Kinder wie auch die Erwachsenen schlug. Die anderen Kinder spielten zusammen und alberten herum; man merkte ihnen auf den ersten Blick ihre zum Teil tragische Vergangenheit überhaupt nicht an. Das fand ich sehr schön.

Speziell beeindruckte mich eine Mutter, die mit ihrer Tochter auf der Strasse gelebt hatte, eine absolute «Null Bock»-Einstellung vermittelte und sich gegen alles und jeden quer stellte. Ich habe dann erfahren, dass sie eine Lehre als FaBe macht. Ich fand es sehr aussergewöhnlich, dass jemand, der von FaBes betreut wird und im Umgang zu Hause alles andere als sozial wirkt, selber eine FaBe-Ausbildung macht.

Es war spannend zu beobachten, wie die Mütter einerseits ihre Kinder bei sich haben wollen und auf der anderen Seite die Verantwortung an andere abgeben. Dass einige Mütter mir Details aus ihrem Leben erzählten, die nicht gerade schön waren, beeindruckte mich. Dass ich in so kurzer Zeit so viel Vertrauen erhielt, damit hatte ich nicht gerechnet. Auch von ihren Wünschen und Träumen zu erfahren, berührte mich sehr. Und zwischen dem Chaos und den Kinderspielsachen, die überall herum lagen, spürte ich sehr viel Herzlichkeit.

Alessandra Ostermeier, HF12

Kurs HF 13a

In den ersten Themenblöcken des Jahres beschäftigten den Kurs HF13a grundsätzliche Fragen des Themenbereichs Gesundheit, Krankheit, Behinderung. Verschiedene Störungen im Körperlichen, Seelischen und Geistigen wurden betrachtet und bewegt. Im Januar fand auch die erste Referatsprüfung statt.

Wie arbeiten Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen? Entlang dieser Fragestellung bewegten sich einige der Unterrichtsthemen in diesem zweiten Semester des 1. Ausbildungsjahres. Dabei richtete sich der eine Blick auf die eigene Person, auf Gesetzmässigkeiten der Biographie, auf Perspektiven der Selbstschulung, auf den Umgang mit Nähe-Distanz sowie Rollenkonflikte, mit denen man in seiner Berufsrolle konfrontiert ist. Die zweite Blickrichtung galt dem Eingebundensein in den sozialen Arbeitszusammenhang. Unterrichtsthemen zur Gruppendynamik, zur Teamarbeit wie auch zur Gesprächsführung sollten dem Ausloten dieses Spannungsfeldes von Individuum und Gemeinschaft dienen. Diese Thematik wurde im Oktober mit Thematiken zu Führungs- und Organisationsfragen wieder aufgegriffen. In einer intensiven 2. Studienwoche Ende Mai unter dem Oberbegriff «Menschen mit Beeinträchtigungen» wechselten sich die inhaltlichen Blöcke ab mit Malen, Singen und Artistik. An das Thema des Konstruktivismus als eine Grundlage des systemischen Denkens schloss sich gegen Ende des ersten Ausbildungsjahres eine promotionsrelevante schriftliche Personenbeschreibung an. Diese Arbeit, zu der verfeinertes Zuhören, Zuschauen und Wahrnehmen eine Grundlage bilden, rundete das 1. Ausbildungsjahr ab.

Zwei Studierenden mussten die Ausbildung 2014 aufgrund fehlender Praxisbestätigungen abbrechen. Mit dem Beginn des 2. Ausbildungsjahres durften wir einen neuen Studenten im Kurs begrüssen.

Die ersten sechs Wochen des 2. Ausbildungsjahres waren geprägt von der Annäherung an die Vorträge des Heilpädagogischen Kurses. Neben der Textarbeit gab es ergänzende und vertiefende Beiträge von Dr. Erdmut Schädel zur medizinischen und anatomischen Seite. Walter Kugler gelang es, den Studierenden durch seine engagierten und «reichen» Beiträge die Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners als «Denkbilder», und faszinierende Janusköpfe zwischen Wissenschaft und Kunst näherzubringen. Die 3. Studienwoche fand Mitte September zum Thema «Kommunikation unter erschwerten Bedingungen» statt. Neben dem thematischen Unterricht wurde halbtags plastiziert. Ebenfalls im September

erfolgte der Einstieg ins «Kunstprojekt» – ein Pilotprojekt, weil es erstmals das Projekt eines Doppelkurses mit insgesamt 46 Studierenden zu gestalten galt. Diese Ausgangslage führte zu einem «Sprache/Musik-Projekt» mit Agnes Zehnter und Georg Walter sowie einem zweiten «Eurythmie-Projekt» mit Lily Grunau.

Das 2. Ausbildungsjahr Jahr zielt tendenziell darauf ab, die Instrumente zur Begleitung und Förderung von Menschen mit Unterstützungsbedarf zu verfeinern und zu differenzieren. Ein promotionsrelevantes fallbezogenes Projekt in der Praxis begann nach der Gutheissung einer Projektskizze durch die Mentoren im November.

Es wird nach fünf Monaten im April schriftlich dokumentiert und mit einem Referat vorgestellt werden.

Um verschiedene sozialpädagogische Konzepte und entsprechende Begleitungsansätze vor Ort kennenzulernen, fanden Exkursionen wie etwa ins Schulheim Sommerau (lösungsorientierter Ansatz) oder ins Bürgerliche Waisenhaus in Basel (Traumapädagogik) statt.

Im Rückblick auf das Jahr beeindruckt die Vielfalt der behandelten Themen, welchen sich die Studierenden zuwenden konnten. Dieses Erweitern der eigenen Fachlichkeit und das individuelle Fruchtbarmachen für die praktische Arbeit ist ein herausfordernder Weg. Wie gelingt der/dem Einzelnen das Jonglieren von Ideal und Wirklichkeit in der Praxis? Dies ist wohl einer der vielen Aspekte, welcher in das angeregte und herzliche Miteinander des Kurses einfliessen.

Tom Rumpe
Kursverantwortlicher HF13a

Kurs HF13b

Der Kurs 13b hat das neue Jahr mit 25 Studierenden begonnen und Ende Januar bereits die erste promotionsrelevante Prüfung absolviert. Die Studierenden haben sich Referate zu Themen aus dem Unterricht erarbeitet und so spezielle Aspekte vertieft.

Thematisch stand immer noch die Erarbeitung sozialpädagogischer Themen im Vordergrund des Unterrichts, z. B. sozialpädagogische Intervention, Einführung Soziologie, verschiedene Konzepte der Sozialpädagogik.

Begleitend zum Unterricht fanden Lerngruppen zum anthroposophischen Menschenverständnis statt mit einem regen Austausch der Studierenden in Kleingruppen.

Es wurde deutlich, dass die Studierenden den Austausch untereinander schätzen und diesen auch kooperativ und lebhaft pflegen.

Die erste Studienwoche des Jahres (für den Kurs die zweite im 1. Ausbildungsjahr) war thematisch geprägt von der Erarbeitung zum Verständnis der Autismus-Spektrum- Störung sowie von Sinnesbeeinträchtigungen. Eine Begegnung mit der Dunkelheit in Form eines Sinnesparcours in der «Blinden Kuh» in Basel konnte die Eigenerfahrung vertiefen. Die künstlerische Arbeit während der Studienwoche war die Auseinandersetzung mit Ton im Plastizieren.

Nach den Sommerferien konnten wir im Kurs HF13b zwei neue Studierende begrüssen, die schnell von der Gruppe aufgenommen wurden.

Das zweite Studienjahr im August war thematisch geprägt von verschiedenen Methoden der sozialpädagogisch Arbeit, z.B. lösungsorientierter – systemischer Ansatz usw. Wir konnten einige Exkursionen unternehmen zu Einrichtungen, die mit diesen Ansätzen arbeiten und wurden sehr aufmerksam und kompetent in die Methoden (Theorie und Praxis) eingeführt.

Im Kurs gab es dann nochmals einen Wechsel, eine Studierende wurde Mutter und hat sich entschlossen, die Ausbildung auszusetzen, so dass jetzt schliesslich 26 Studierende im Kurs waren.

Die zweite Studienwoche in diesem Jahr stand unter dem Thema «Kommunikation unter erschwerten Bedingungen» und hat sich intensiv mit Methoden und Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation auseinandergesetzt. Begleitet wurde die Woche mit einem Eintauchen und einer künstlerischen Auseinandersetzung mit Malen.

Das Kunstprojekt und die Projektarbeit, die beide promotionsrelevante Prüfungselemente im 2. Jahr sind, wurden eingeführt und aufgegleist.

Aspekte der Allgemeinen Menschenkunde und die Einführung in den Heilpädagogischen Kurs ermöglichten eine weitere Auseinandersetzung mit dem anthroposophischen Menschenverständnis, insbesondere auch mit dem Verständnis von Bedingungen der Konstitution.

Durch die erste promotionsrelevante Referatsprüfung im zweiten Studienjahr konnten die Studierenden nochmals ihre individuelle Auseinandersetzung mit einem Thema darlegen.

Die Zusammenarbeit mit dem HF13b ist konstruktiv und lebendig, wir freuen uns auf den weiteren Verlauf des Ausbildungsganges.

Erika Schöffmann
Kursverantwortliche HF13b

Kurs HF14

Am 21. August 14 versammelten sich 27 Studierende des Kurses HF14 und das Kollegium der HFHS zum Beginn der Ausbildung im Saal der HFHS. Auch in diesem Jahr haben sich ganz unterschiedliche Persönlichkeiten zusammengefunden, um die nächsten drei Jahre einen gemeinsamen Weg zu gehen. Das zeigt sich schon in eher äusserlichen Daten und Fakten: 17 Frauen und 10 Männer, deren Altersunterschied bis zu 30 Jahren beträgt; durch die Praxisausbildungsplätze der Studierenden sind 23 unterschiedliche sozialpädagogische Einrichtungen in dieser Gruppe präsent; 6 Personen haben zuvor eine Ausbildung zum Fachmann/zur Fachfrau Betreuung abgeschlossen; die Hälfte der Teilnehmenden hat die Steinerschule besucht oder zuvor eine andere anthroposophisch orientierte Ausbildung absolviert.

Auch in diesem Jahr stand im ersten Quartal das Verständnis für den Menschen im Mittelpunkt, indem entwicklungspsychologische Gesichtspunkte erarbeitet wurden, die auch eine Einführung in das anthroposophische Menschenverständnis integrierten. Im künstlerischen Arbeiten wurde in die Eurythmie und die Sprachgestaltung eingeführt; bald begann auch das wöchentliche Chorsingen.

Die erste Studienwoche im November stand unter dem Titel «Kommunikation und Beziehungsgestaltung», ergänzt durch Singen, Malen und Beobachtungsübungen in der Natur. Im Rückblick auf diese Woche wurde deutlich, dass die Studierenden von der intensiven Arbeit und dem Zusammensein profitieren konnten. Besonders erwähnt wurde die Vielfalt, die sich daraus ergibt, dass die einzelnen Unterrichtsangebote qualitativ ganz unterschiedliche Forderungen an den inneren Nachvollzug stellen.

Während der letzten Wochen vor den Weihnachtsferien stand die Einführung in die aktuellen Leitideen im Zentrum. Die Studierenden arbeiteten eigenständig und präsentierten ihre Ergebnisse anschliessend im Plenum. Parallel dazu wurde das Verständnis für menschenkundliche und biographische Gesichtspunkte vertieft.

Die Zusammenarbeit mit dem HF14 ist konstruktiv und geprägt von aufrichtigem Miteinander. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Brigitte Kaldenberg
Kursverantwortliche HF14

Jahresrechnung 2014/Budget 2015

Aufwand

	Ergebnis 2014		Budget 2014		Budget 2015	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Mitarbeiter						
Gehälter	648'100.00		640'000.00		655'000.00	
Honorare	261'652.50		240'000.00		270'000.00	
Honorare Vorstand	900.00		1'000.00		1'000.00	
Liegenschaftsunterhalt	72'584.40		71'000.00		73'000.00	
Honorare Teamleitungskurs	7'436.00		7'000.00		28'000.00	
Honorare PA/Diverses	8'450.00		8'000.00		5'000.00	
Weiterbildung	8'264.90	**1'007'387.80**	8'000.00	**975'000.00**	4'000.00	**1'036'000.00**
Sozialleistungen		**204'164.70**		**221'000.00**		**216'000.00**
Unterricht						
Lehrmittel		**56'390.78**		**67'500.00**		**65'500.00**
Betrieb						
Betriebskosten		**121'524.34**		**142'000.00**		**133'500.00**
Verwaltung						
Büro- und Druckkosten		**81'611.04**		**99'000.00**		**88'000.00**
Abschreibungen		**21'315.80**		**20'000.00**		**22'000.00**
Gebäude		**211'135.48**		**278'000.00**		**179'800.00**
ausserordentlicher Aufwand						
Rückstellung für Entwicklung	30'000.00					
Rückstellung Personalaufwand	80'000.00					
Rückstellung Renovationen	60'000.00	**170'000.00**		**0.00**		**0.00**
Total		**1'873'529.94**		**1'802'500.00**		**1'740'800.00**

Ertrag

	Ergebnis 2014		Budget 2014		Budget 2015	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Unterricht						
HF Ausbildung	1'662'160.75		1'612'100.00		1'451'000.00	
Teamleitung	31'252.00		30'000.00		120'000.00	
PA Kurs	34'727.60		23'000.00		12'000.00	
Andere Kurse	24'320.00		23'000.00		10'000.00	
Debitorenverlust	-1'000.00	**1'751'460.35**	0.00	**1'688'100.00**	0.00	**1'593'000.00**
Übrige Einnahmen						
Verbandsbeitrag	40'000.00	**40'000.00**	40'000.00	**40'000.00**	40'000.00	**40'000.00**
Zinsen	918.67		1'500.00		1'500.00	
Div. Einnahmen	49'808.21		26'500.00		36'500.00	
Mieteinnahmen	52'972.00	**103'698.88**	52'400.00	**80'400.00**	53'400.00	**91'400.00**
ausserordentlicher Ertrag		**0.00**				
Auflösung Rückstellung Renov.				**0.00**		**17'000.00**
		1'895'159.23				
Total				**1'808'500.00**		**1'741'400.00**
		21'629.29				
+Gewinn/-Verlust				**6'000.00**		**600.00**

Bilanz per 31. Dezember 2014

Aktiven

	2013 Fr.	2013 Fr.	2014 Fr.	2014 Fr.
Umlaufsvermögen				
Kasse	235.50		4'381.85	
Postscheck	10'619.04		97'143.04	
Banken	768'897.89		975'697.23	
Forderungen	315'861.55		384'433.01	
Delkredere	-10'000.00	1'085'613.98	-10'000.00	1'451'655.13
Anlagevermögen				
Wertschriften		1.00		1.00
Darlehen		100'000.00		100'000.00
Ruchti-Weg 7	498'000.00		473'000.00	
- Abschreibung	-25'000.00	473'000.00	-24'000.00	449'000.00
Ruchti-Weg 9	549'000.00		521'000.00	
- Abschreibung	-28'000.00	521'000.00	-26'000.00	495'000.00
Mobilien		76'528.45		62'798.60
		2'256'143.43		**2'558'454.73**

Passiven

	2013 Fr.	2013 Fr.	2014 Fr.	2014 Fr.
Fremdkapital				
Diverse Passiven		109'248.76		213'601.22
Fonds für Studienbeihilfen (ab 2014: für Entwicklung und Unterstützung)	72'041.60		73'531.60	
+ Zugänge/Spenden	1'490.00		6'690.00	
- Leistungen	-	73'531.60	-900.00	79'321.60
Sozialfonds	130'041.70		129'391.55	
+ Zugänge	4'396.70		84'569.40	
- Leistungen	-5'046.85	129'391.55	-4'029.85	209'931.10
Eigenkapital				
Lebensversicherungen		222'021.85		222'021.85
Rückstellung Unterhalt	31'000.00		79'000.00	
+ Zugänge	48'000.00		60'000.00	
- Leistungen	0.00	79'000.00	0.00	139'000.00
Rückstellung Entwicklung	0.00		40'000.00	
+ Zugänge	40'000.00		30'000.00	
- Leistungen	0.00	40'000.00	0.00	70'000.00
Vereinsvermögen	1'587'337.65		1'587'038.24	
+ Zugänge	0.00		15'911.43	
- Leistungen	-299.41	1'587'038.24	0.00	1'602'949.67
+/- Jahresergebnis		15'911.43		21'629.29
		2'256'143.43		**2'558'454.73**

Erläuterung von Bilanz und Erfolgsrechnung 2014

Auch das Jahr 2014 war unter finanziellen Gesichtspunkten wiederum erfreulich. Die Budgetvorgaben konnten nicht nur eingehalten werden, sondern der budgetierte Überschuss wurde übertroffen, in dem sowohl der Aufwand unterschritten, als auch der Ertrag übertroffen wurde. Dies erlaubt die Bildung von weiteren Rückstellungen für zukünftige Notwendigkeiten.

Umlaufvermögen

Wir führen weiterhin einen hohen Liquiditätsbestand, der jederzeit verfügbar war.

Anlagevermögen

Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien wurden wie in den Vorjahren behandelt. Die geringer werdenden Renovationen wurden nicht aktiviert.

Fremdkapital

Das Fremdkapital besteht weiterhin fast ausschliesslich aus laufenden Verbindlichkeiten und den stehenden Fonds (Entwicklung und Unterstützung, Sozialfonds, Renovationen), die weiter geäufnet werden konnten.

Eigenkapital

Das Eigenkapital erfuhr Veränderungen durch die Verbuchung des Vorjahresergebnisses und der Zunahme von Rückstellungen.

Erfolgsrechnung 2014

Die Erfolgsrechnung zeigt ebenso hohe Kontinuität. Durch die zurückhaltende Budgetierung und sorgfältige Betriebsführung wird der Aufwand regelmässig unter- und die Erträge überschritten. Dies ermöglicht es, Rückstellungen zu bilden in verschiedenen Positionen für die Zukunft.

Budget 2015

Das Budget 2015 zeigt wenig Veränderungen, da erst ab 2016 ein weiterer zweiter Zug begonnen werden könnte (nach Abschluss HF13). Die Erträge sind tiefer budgetiert, da die Kantonsbeiträge durch die neue Tarifordnung tiefer ausfallen und wir nicht alles an die Studierenden weiterbelasten möchten. Aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre erscheint dies vertretbar.

Mit Abschluss der Revision 2014 geht unser langjähriger Revisor Karl Buschor in Pension. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit für die stets gute Zusammenarbeit und sorgfältige Revisionstätigkeit bedanken! Alles Gute!

Rainer Menzel, Finanzvorstand

Fotos: Matthias Spalinger, Tom Rumpe
Gestaltung: TATIN Design Studio
Druck: Druckerei Krebs AG

EDUQUA

HFHS | Ruchti-Weg 7 | CH-4143 Dornach
Telefon 0041 61 701 81 00
info@hfhs.ch | www.hfhs.ch